

Zur Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens

Von Helmut Hanitzsch, Halle (Saale)

Mit 3 Textabbildungen und einer Tabelle

Vor dem 2. Weltkrieg waren in Mitteldeutschland nur etwa 15 Fundstellen des Magdaléniens bekannt (Andree, 1939, S. 476—494). Die wichtigsten waren Saaleck (Hülle, 1932), Oelknitz (Neumann, 1933), das Herdloch (Hertha-Höhle) bei Ranis (Andree u. Grimm, 1929), die Kniegrotte bei Döbritz (Richter, 1932—1936, 1955), der „Binsenacker“ in Gera-Liebschwitz (Reuter, 1942) sowie Burk bei Bautzen (Frenzel, 1932—1934, Braune, 1934). In den letzten 20 Jahren hat jedoch die Erforschung des mitteldeutschen Magdaléniens große Fortschritte gemacht. Während sich in Thüringen die Weimarer Forscher G. Behm-Blancke und R. Feustel durch die Erschließung bisher unbekannt gebliebener Fundkomplexe und die Ausgrabung einiger Fundstellen verdient machten, bemühten sich im übrigen Mitteldeutschland der Jubilar V. Toepfer und seine engsten Mitarbeiter auf seinem Spezialgebiet, D. Mania und der Verfasser, um die weitere Erforschung der Magdalénienkultur.

So wurden u. a. die bedeutsamen Funde von Halle-Galgenberg (Toepfer, 1955), Ahlendorf und Etzdorf (Feustel, 1957) und Lausnitz (Feustel, 1963) bekanntgegeben; Großgrabungen fanden statt auf den neu entdeckten Stationen Bad Frankenhausen (Behm-Blancke, 1956) und Nebra (Hanitzsch u. Toepfer, 1963) sowie in Groitzsch bei Eilenburg (Hanitzsch, 1956—1962) und Oelknitz (Behm-Blancke, 1960). V. Toepfer, D. Mania und der Verfasser führten zahlreiche Begehungen des Fundplatzes Saaleck durch und erschlossen die diesem benachbarte Fundstelle Lengefeld (Hoffmann, 1968, S. 338 f.). Weitere Fundplätze entdeckte D. Mania im nördlichen Harzvorland (Toepfer, 1965; Mania, 1967); schließlich wurden im Magazin des Landesmuseums für Vorgeschichte Halle bei einer Durchsicht nach paläolithischen und mesolithischen Funden auch Magdaléniengeräte und damit weitere, bisher unbekannte Fundstellen aufgespürt. Auf diese Weise hat sich die Zahl der Magdalénienfundplätze in Mitteldeutschland auf etwa 60 erhöht.

Trotz der Fülle des vorliegenden Fundmaterials sind bisher nur wenige Versuche einer zusammenfassenden Auswertung unternommen worden. Für eine chronologische Gliederung fehlen noch geologisch sicher datierte Stationen; eine C^{14} -Datierung liegt lediglich von Oelknitz vor (Feustel, 1961b, S. 37). Da sich ferner nur an wenigen Fundplätzen Reste der Fauna und noch seltener Knochen- und Geweihgeräte oder gar Kunstwerke erhalten haben, boten sich für eine Gliederung hauptsächlich die Steingeräte an.

Auf dieser Grundlage vereinigte H. Schwabedissen (1954, S. 73 u. 95) die mitteldeutschen Stationen Kniegrotte bei Döbritz, Herdloch bei Ranis, Kahla-Löbschütz, Oelknitz, Kriegsdorf (heute Friedensdorf, Hanitzsch, 1956a), Saaleck, Gera-Liebschwitz, Burk(?) sowie die mährische Fundstelle Brunn-Malmeritz (Maloměřice-Borky I, Valoch, 1963) zur „Döbritzer Gruppe“. Demgegenüber betonte R. Feustel (1957, S. 16): „Wenn auch eine solche Gruppierung berechtigt ist, weil dadurch die großen Zusammenhänge schärfer erfaßt werden können, so darf man doch die Differenziertheit des mitteldeutschen Magdaléniens nicht übersehen. Diese geht so weit, daß einige Industrien überhaupt keine Beziehungen zur „Döbritzer Gruppe“ erkennen lassen, andere wenigstens eine eigene Note tragen.“ In Anm. 72 (S. 25) derselben Arbeit lehnte Feustel die Bezeichnung „Döbritzer Gruppe“ in dem von Schwabedissen angegebenen Umfang ab: „Wegen der Sonderstellung, die Döbritz mit den zahlreichen Gravettespitzen und Dreiecken im mitteldeutschen Magdalénien einnimmt, schlagen wir vor, als „Döbritzer Gruppe“ vorläufig nur die durch das Material der Kniegrotte charakterisierte Industrie zu bezeichnen. Dagegen lassen sich Fundplätze wie Ölknitz¹, Binsacker u. a. besser als „Ölknitzer Gruppe“ zusammenfassen.“ Außerdem trennte Feustel (S. 26) die Funde von Etdorf als eigene Gruppe ab.

1959 (S. 226ff.) wies R. Feustel mit Hilfe der statistischen Methode der „Oelknitzer Gruppe“ neben Oelknitz die Fundstellen Kahla-Löbschütz, Gera-Binsacker, Ahlendorf, Groitzsch A, Saaleck, die Schweizer Station Moosbühl (Bandi, 1954) und den mährischen Fundplatz Maloměřice-Borky I zu. Ferner stellte er die „Lausnitzer Gruppe“ auf, der neben Lausnitz (Feustel, 1963) möglicherweise auch die Station Bad Frankenhausen zugeordnet werden könne (Feustel, 1961a, S. 24). In der letztgenannten Arbeit stellte Feustel seine Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens auf einer Karte (S. 24, Abb. 13) dar, auf der auch noch eine „Groitzsch-C-Fazies“ erscheint.

Außer H. Schwabedissen und R. Feustel hat sich auch V. Toepfer zur Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens geäußert. In seinem kurzen Überblick über das Paläolithikum auf dem Gebiet der DDR (Toepfer, 1958) schreibt er auf S. 156: „Der Vergleich der Fundstellen läßt Unterschiede im Rahmen der Magdalénien-Kultur deutlich werden, die stratigraphisch oder regional bedingt sein können“; weiter: „Einen gleichartigen Charakter weisen die Saaletalstationen Oelknitz, Saaleck und Halle-Galgenberg auf“; abschließend stellt er fest, es sei „damit zu rechnen, daß im mitteldeutschen Spätmagdalénien mehrere unterschiedliche Gruppen vorhanden waren“.

Zuletzt hat K. J. Narr (1963 u. 1965) bei seiner Gliederung des mitteleuropäischen Magdaléniens (1963, S. 93ff.) die „mitteldeutsche Gruppe von Döbritz und Oelknitz“ seinen „Bohrer-Rückenmesser-Gruppen“ zugewiesen. Auf seiner Karte der „Magdalénium-Gruppen im mittleren Europa“ (1963, S. 94) sind allerdings in Mitteldeutschland außer den hier „Rechteckmesser-Bohrer-Grup-

¹ Die amtliche Schreibung lautet „Oelknitz“.

pen“ genannten auch die „Probstfels-Rissener Gruppe“ sowie die „Knickmesser-Kerbspitzen-Gruppen“ (im Text wird Eitzdorf genannt) eingezeichnet.

Diese soeben skizzierte bisherige Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens halte ich für nicht ausreichend (u. a. konnten inzwischen die wichtigen Stationen Groitzsch — vier Fundplätze! — und Nebra ausgegraben werden) und teilweise sogar für falsch. Sie beruht vor allem auf einer unzureichenden Kenntnis des Fundmaterials. In den Veröffentlichungen, besonders denen der Vorkriegszeit, wurde das Material der einzelnen Stationen vielfach unvollständig vorgelegt. Wichtige Typen wurden nicht erkannt, unwichtige überbetont; statistische Angaben fehlen zumeist, schlechte Zeichnungen (vor allem bei Andree, 1939) täuschen öfters in Wirklichkeit nicht vorhandene Typen vor usw. Eine Autopsie des Materials einer Station ist eben auch durch ausführliche Beschreibung und beste Zeichnungen nicht zu ersetzen! Um das Fundmaterial einer Landschaft gliedern zu können, muß man es möglichst vollständig gesehen und möglichst auch statistisch aufgenommen haben.

Zur Einbeziehung in eine Gliederung sind vor allem solche Stationen geeignet, deren gesamtes ursprünglich vorhandenes Inventar vorliegt; erfahrungsgemäß reichen dazu in der Regel 100 Geräte noch nicht aus, sondern es sollten mindestens 150, am besten über 200 sein. Leider sind von den mitteldeutschen Fundkomplexen, die diese Voraussetzung erfüllen, nur vier umfassend veröffentlicht; von allen anderen liegen nur unzureichende Publikationen oder kurze Vorberichte vor. Um den in Vorbereitung befindlichen Veröffentlichungen der meisten dieser Stationen nicht vorzugreifen, werde ich mich bei meinen folgenden Ausführungen zur Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens darauf beschränken, einen neuen methodischen Weg aufzuzeigen und die Berechtigung dieses Vorgehens durch allgemeine Angaben über diese Fundkomplexe zu belegen. Wenn auf diese Weise bereits eine neue Gliederung zustande kommt, so verdanke ich dies vor allem der Möglichkeit, in den letzten Jahren fast das gesamte mitteldeutsche Fundmaterial zu studieren²; Diskussionen mit Fachspezialisten³ gaben mir wertvolle Hinweise und Anregungen.

Das Steingeräte-Inventar des mitteldeutschen Magdaléniens ist gekennzeichnet durch das gemeinsame Auftreten von Klingenkratzern, Sticheln, Zinken, Bohrern und Rückenmessern. Zu diesen Grundtypen treten Begleittypen, wie Klingen mit retuschiertem Ende, Kerngeräte und verschiedenartige Spitzen bzw. Messer mit retuschiertem Rücken. Die Grundtypen spalten sich in Varian-

² Besonders danken möchte ich Herrn Dr. R. Feustel (Weimar), der mir im Museum für Ur- und Frühgeschichte Thüringens auch bisher unpubliziertes Material zugänglich machte, sowie Herrn Dipl. phil. V. Geupel (Dresden), daß er mich bei der Aufnahme der im Landesmuseum für Vorgeschichte Dresden liegenden Funde von Burk unterstützte und das restliche Material von der gleichen Fundstelle im Museum Bautzen für mich aufnahm.

³ Dankbar erinnere ich mich vor allem der Gespräche mit meinen Kollegen Dr. D. Mania (Halle), Dr. R. Feustel (Weimar), Prof. Dr. H. Schwabedissen und J. Hahn (Köln), Dr. W. Taute (Tübingen), Dr. K. Valoch (Brno), Dr. S. Vencl (Prag) und M. Kobusiewicz (Poznań). Die größte Unterstützung in meiner Arbeit empfang ich jedoch durch den ständigen freundschaftlichen Gedankenaustausch mit dem Jubilar, dessen nächster Mitarbeiter zu sein ich seit 1957 das Glück und die Freude habe.

ten auf. Bei den Klingenkratzern sind es nur wenige (z. B. Doppelkratzer), sehr zahlreich sind dagegen die Stichelvarianten (z. B. Mittel- und Eckstichel ohne oder mit Endretusche, Doppelstichel). Bei den Zinken unterscheidet man als Hauptformen Zinken mit langem Dornende und Kurzzinken, bei den Bohrern Lang- und Feinbohrer; außer den einfachen Rückenmessern gibt es solche mit zwei oder mehr retuschierten Kanten. Dazu kommen Kombinationen der Grundtypen (z. B. Stichelkratzer).

Die Mengenverteilung dieser Typengruppen innerhalb des gesamten Inventars eines Fundplatzes schwankt sehr. Als untere und obere Grenzen können im allgemeinen gelten: Klingenkratzer 10–20%, Stichel 10–30%; Zinken 3–8%, Bohrer 5–12%, Rückenmesser 20–50%, Begleitindustrie 5–12%. Insgesamt umfaßt das mitteldeutsche Magdalénien — Doppel- und kombinierte Geräte eingeschlossen — rund 80 Typen. Davon kommen jedoch auf einer voll erfaßten Station jeweils nur etwa 35–45 Formen vor. Ein Teil von ihnen erscheint in fast allen Inventaren. Diese Typen sind also für eine Gliederung in Gruppen ungeeignet, sofern ihr Prozentsatz nicht auffallend von der Norm abweicht. So fehlen auf keiner Fundstelle Klingenkratzer, ebenso wenig Mittel- und Eckstichel mit geschlagenen Stichelflächen und solche mit Stichelschlag und Endretusche. Die Zinken und Bohrer treten primär als Kurzzinken und Feinbohrer auf, einfache Rückenmesser oder parallelseitige Messer sind in jedem Inventar vorhanden; von der Begleitindustrie sind Klingen mit retuschiertem Ende Allgemeingut. Um jedoch die für eine Gliederung brauchbaren Unterschiede im Typenbestand zu erkennen, bedarf es solcher Gerätformen — ich möchte sie Leittypen nennen —, die nur in einem Teil der Fundkomplexe vorhanden sind. Diese Typen finden sich zu etwa gleichen Teilen unter den Varianten der Grundtypen und in der Begleitindustrie.

Schon H. Schwabedissen (1954, S. 57 u. 73) und R. Feustel (1959, Abb. 1; 1961a, S. 22 u. Abb. 12, 13; 1961b, S. 34) haben den „Stichel mit lang ausgezogenem Ende“ (Abb. 1, 1) als Leittyp herausgestellt. Ihm eng verwandt ist der Zinken mit Schlagkante (Abb. 1, 2). Auf einer Reihe von Fundstellen fehlt der Zinken mit langem Dorn (Abb. 1, 3), oder er tritt nur in ganz wenigen Exemplaren auf; dasselbe gilt für den Langbohrer (Abb. 1, 4). Eine gute Leitform, da nur auf wenige Stationen beschränkt, ist der aus einem Stichelabschlag gewonnene Bohrer (Abb. 1, 5). Recht verschieden ist auch der Anteil der einzelnen Rückenmesservarianten (Abb. 3, 1–5) an den einzelnen Inventaren. Aus der Begleitindustrie ist ein wichtiger, noch heute vielfach unbekannter Leittyp das im französischen Jungpaläolithikum als „pièce esquillée“ („ausgesplittertes Stück“) bekannte meißeelartige Gerät (Abb. 1, 6), das aus einer Klinge (öfters auch einem Klingenkratzer) oder einem Abschlag hervorgegangen ist. Funktionell verwandt sind wohl die Kernmeißeel (Abb. 1, 7), besonders solche mit schmaler, oft hohl retuschierter Schneide. Weitere nur auf wenige Fundkomplexe beschränkte Kerngeräte sind Kernsteine mit retuschierter Längskante (Abb. 2, 2) und linsenförmige Geräte (Abb. 2, 1). Besonders kennzeichnende Leittypen sind schließlich eine Reihe Spitzen und Messer mit retuschiertem Rücken, da sie nicht nur auf einzelne Stationen, sondern z. T. auch nur auf gewisse zeitliche

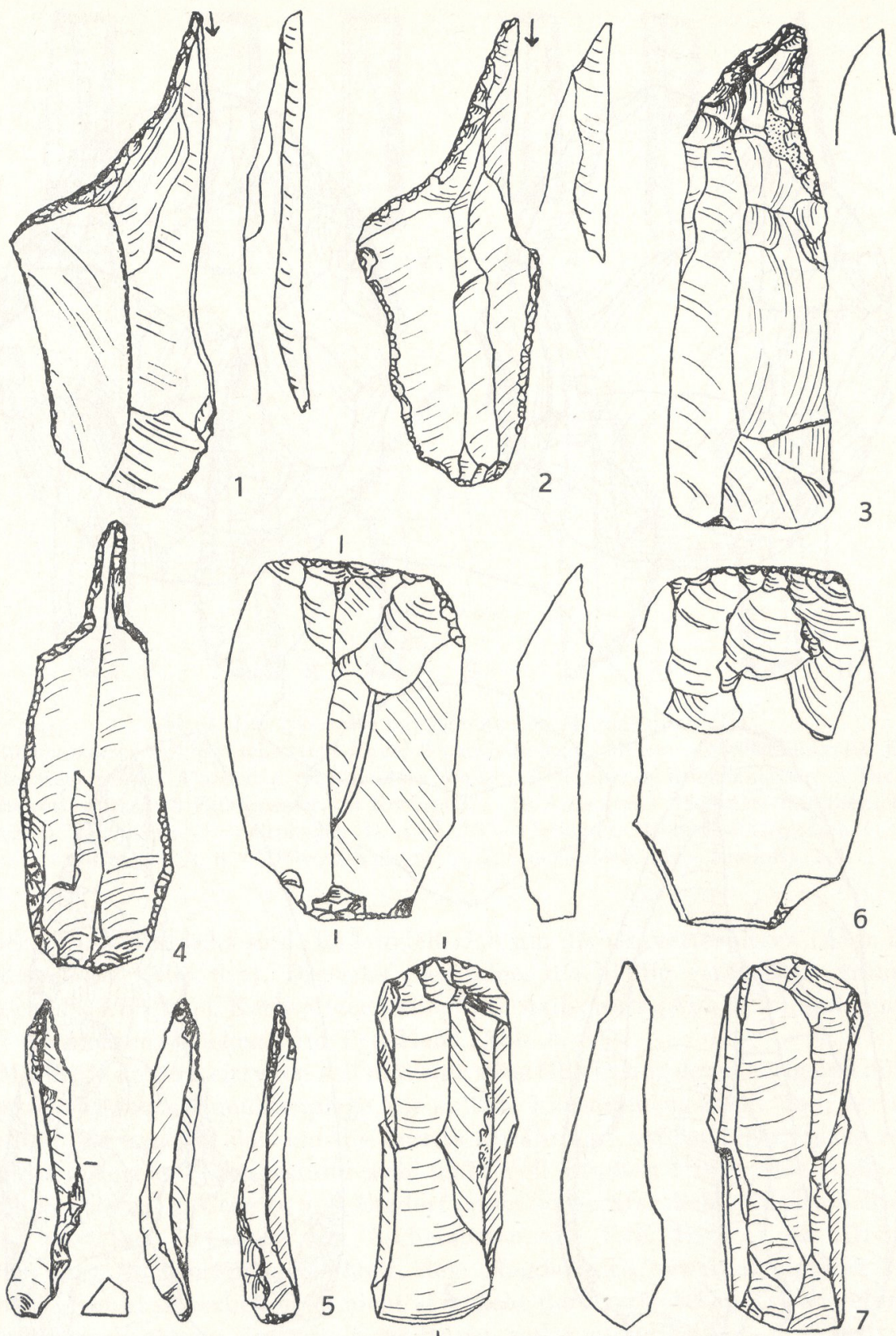


Abb. 1. Leittypen des mitteldeutschen Magdaléniens (I).

1 Stichel mit lang ausgezogenem Ende, 2 Zinken mit Schlagkante, 3 Zinken mit langem Dorn, 4 Langbohrer, 5 Bohrer aus Stichelabschlag, 6 meißelartiges Gerät, 7 Kernmeißel (1, 2, 5, 7 = Nebra, 3, 6 = Groitzsch D, 4 = Groitzsch B). 1:1

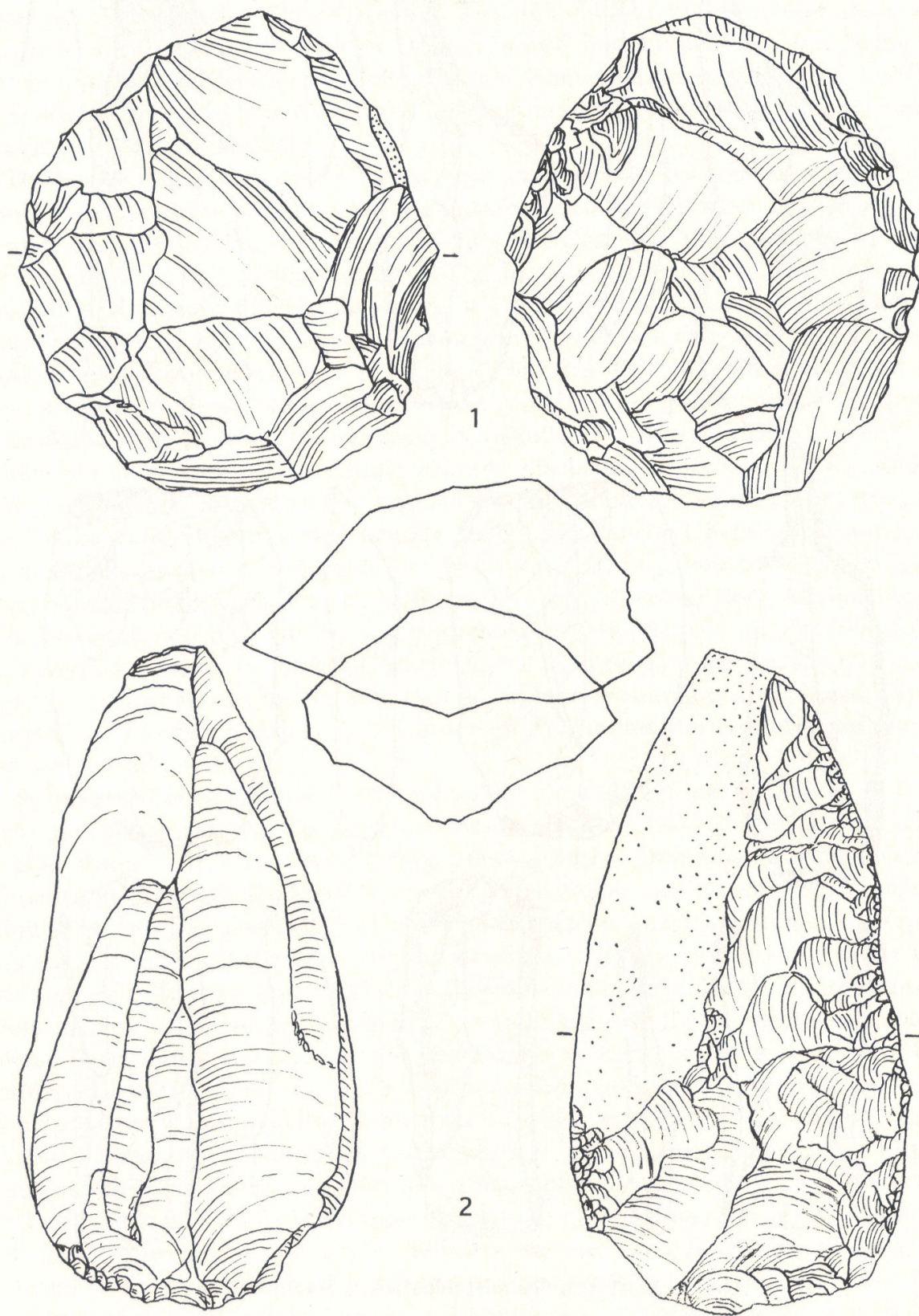


Abb. 2. Leittypen des mitteldeutschen Magdaléniens (II).

1 linsenförmiges Gerät, 2 Kernstein mit retuschierter Längskante (1, 2 = Groitzsch C). 1:1

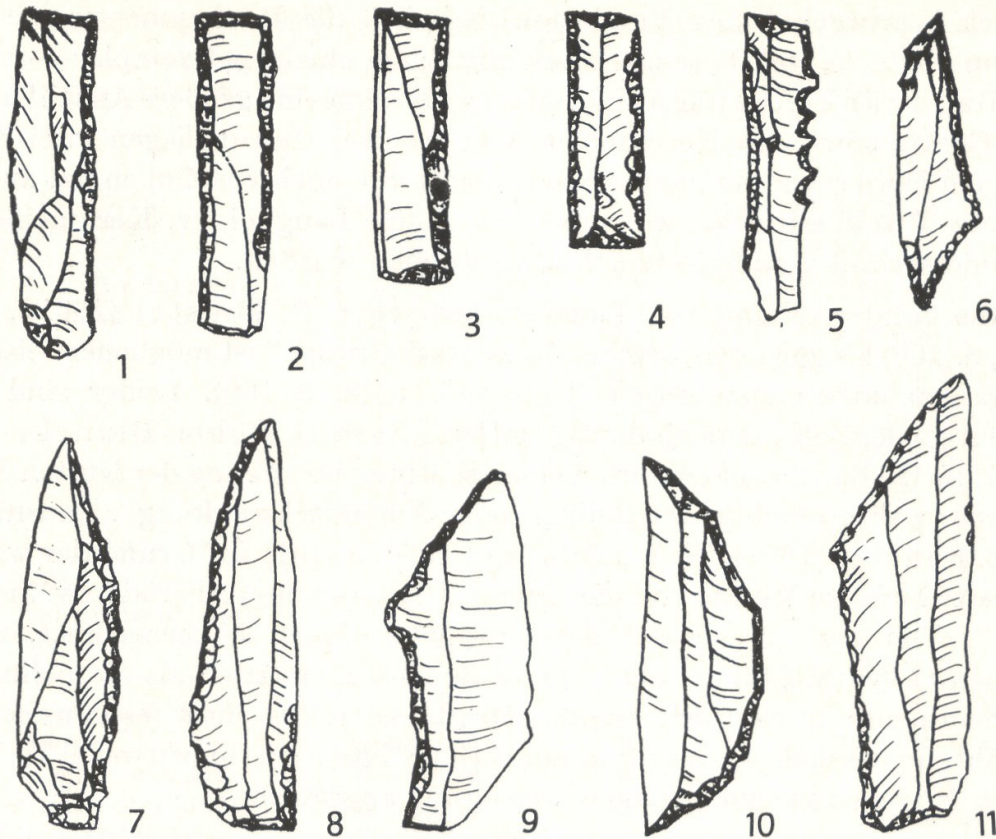


Abb. 3. Leittypen des mitteldeutschen Magdaléniens (III).

1 Rückenmesser mit retuschiertem Ende, 2 parallelseitiges Messer mit retuschiertem Ende, 3 Rechteckmesser, 4 allseitig retuschiertes Messer, 5 gezähntes Rückenmesser, 6 Dreieck, 7 Gravettespitze, 8 Federmesser, 9 Kerbspitze, 10 Azilspitze, 11 Spitze mit geknicktem Rücken, Typ Kent (1 = Groitzsch D, 2, 4, 10 = Groitzsch B, 3, 9 = Groitzsch C, 5 = Groitzsch A, 6 = Döbritz-Kniegrotte, 7, 8 = Saaleck, 11 = Etzdorf). 1:1

Horizonte beschränkt sind. Es handelt sich um die Gravettespitzen (Abb. 3, 7), Federmesser (Abb. 3, 8), Dreiecke (besonders die häufig gezähnten „triangles scalènes“, Abb. 3, 6), Kerbspitzen (Abb. 3, 9), Azilspitzen (Abb. 3, 10) und Spitzen mit geknicktem Rücken vom Typ Kent (Abb. 3, 11).

Mit Hilfe dieser Leittypen soll nun eine neue Gliederung der wichtigsten mitteldeutschen Magdalénienkomplexe, die in Tab. 1 zusammengestellt sind, versucht werden. Es handelt sich um die bereits erwähnten „großen“ Komplexe sowie um die in ihrem Typenbestand wohl nicht voll erfaßten Fundplätze Halle-Galgenberg (etwa 110 Geräte) und Etzdorf (etwa 55 Geräte). Schließlich möchte ich auch die etwa 70 Geräte von Aschersleben, die F. K. Bicker (in Andree, 1939) für „Spätaurignacien“ hielt, dem Magdalénien zuweisen, da sich unter ihnen, obwohl sicherlich noch nicht sämtliche dort vertretenen Typen gefunden worden sind, bereits jetzt alle Grundtypen sowie einige Begleit- und Leittypen des mitteldeutschen Magdaléniens befinden, während eindeutige Gravettientypen fehlen.

In einigen der genannten Komplexe sind nur ganz wenige Leittypen vorhanden. So sind unter den Geräten von Lausnitz (vgl. Tab. 1, ebenso bei den folgenden

im Druck hervorgehobenen Fundorten) lediglich die Rückenmesser mit retuschiertem Ende — und diese auch nur mit einem einzigen Exemplar — vertreten. In Bad Frankenhausen erscheinen außerdem eine größere Anzahl meißelartiger Geräte sowie ein Kernmeißel. Von Aschersleben liegen zwei Zinken mit langem Dorn sowie ein meißelartiges Gerät vor; mehrere Zinken hat auch der Fundplatz Burk erbracht, wo außerdem einige Langbohrer, Kernmeißel und Rückenmesser mit retuschiertem Ende gefunden wurden.

Auf die Sonderstellung von Lausnitz hat schon R. Feustel (1961a, S. 22, u. 1963, S. 100) hingewiesen; seiner „Lausnitzer Gruppe“ ist möglicherweise auch Bad Frankenhausen zuzuweisen (Feustel, 1963, S. 100). Leider sind beide Stationen geologisch nicht eindeutig datiert. Nach G. Behm-Blancke (1956, S. 266) „dürfte Bad Frankenhausen einer Wärmeschwankung der letzten Eiszeit angehören, wahrscheinlich der Bölling- oder Allerödschwankung“. Lausnitz datierte R. Feustel (1961b, S. 38, Tab., und 1963, S. 101) auf Grund der wenigen Faunaresten „um die Wende von der älteren Dryaszeit zum Alleröd bzw. ins frühe Alleröd“. Von der „Ascherslebener Gruppe“, wie er sie bezeichnet, nimmt D. Mania (1967, S. 243) an, daß sie „wahrscheinlich älter als die böllingzeitlichen Sedimente im See“ ist. Für das Magdalénien von Burk (es kommen dort auch wohl epipaläolithische sowie mesolithische Funde vor) haben weder W. Frenzel noch K. Braune eine genauere Datierung angegeben.

Ist bei den soeben behandelten vier Komplexen noch keine Aussage möglich, wieviele mitteldeutsche Magdaléniengruppen sie repräsentieren, so zeichnet sich um so deutlicher eine aus vier anderen Stationen bestehende Gruppe ab. Zu ihr gehören die Funde von Nebra, Gera-Binsack, Kahla-Löbschütz und Halle-Galgenberg. Der am besten erforschte und fundreichste dieser Plätze ist Nebra, so daß wir diese Gruppe „Nebraer Gruppe“ nennen wollen.

Sie ist besonders gekennzeichnet durch das gemeinsame Vorkommen von Sticheln mit lang ausgezogenem Ende, Zinken mit Schlagkante und Bohrern aus Stichelabschlägen. Diese drei Leittypen sind unter den in Tab. 1 aufgeführten Fundkomplexen, von zwei weiteren Einzelfunden und den noch besonders zu behandelnden Inventaren der Döbritzer Kniegrotte und von Oelknitz abgesehen, nur auf diesen Stationen vorhanden. Besonders auffallend ist ferner die große Menge der meißelartigen Geräte. Aber auch die negativen Kennzeichen erfordern Beachtung: Noch bedeutsamer als der nur geringe Anteil der auf anderen Fundstellen so zahlreichen Langbohrer und Rückenmesser bzw. parallelseitigen Messer mit retuschiertem Ende und das nur vereinzelte Auftreten von Zinken mit langem Dorn ist das völlige Fehlen der in einer Anzahl anderer Komplexe prozentual stark vertretenen sonstigen Rückenmesservarianten (Rechteckmesser usw.).

Das Vorhandensein von Sticheln mit lang ausgezogenem Ende und das Fehlen der zuletzt genannten Rückenmesservarianten sind die entscheidenden Kennzeichen der „Nebraer Gruppe“. Zu dieser Gruppe muß man deshalb auch Halle-Galgenberg rechnen, obwohl hier (wohl bedingt durch die verhältnismäßig geringe Gesamtzahl der Geräte) einige der für diese Gruppe charakteristischen Leit-

Tabelle 1: Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens auf Grund wichtiger Fundkomplexe und ihrer Leittypen

Stufen	Fundstellen und Gruppen	Leittypen														
		Stichel mit lang ausgezogenem Ende	Zinken mit Schlagkante	Bohrer aus Stichel- abschlägen	Zinken mit langem Dorn	Langbohrer	meißelartige Geräte aus Klingen und Abschlägen	Kernmeißel	Rückenmesser bzw. parallels. Messer m. retuschiertem Ende	Rechteckmesser, allseitig, retusch. u. gezähnte Messer	Gravettespitzen, Federmesser	Kernsteine m. ret. Längskante, linsenförmige Geräte	Kerbspitzen	Azilspitzen	Spitzen m. geknicktem Rücken	Dreiecke
I	Aschersleben				○		+									
	Burk				○	○	●									
	Bad Frankenhausen						+	+	+							
	Lausnitz							+	+							
II	Nebraer Gruppe															
	Nebra	●	●	●		○	●	○	+							
	Gera-Binsenaeker	●	○	●		○	●	○	○							
	Kahla-Löbschütz	●	+	●	+	○	●	+	○							
	Halle-Galgenberg	○	+		+				○							
III	Saalecker Gruppe															
	Ahlendorf	+					●									
	Saaleck			+			●	○	○	●	+	○				
							●									
	Groitzsch-D-Gruppe															
	Groitzsch, Fdpl. A						●	●		●	●	+				
	Groitzsch, Fdpl. D						●	●	+	●	●	+				
	Groitzsch-C-Gruppe															
	Groitzsch, Fdpl. C						●	●	+	+	●	●	○	●	○	
IV	Groitzsch-B-Gruppe															
	Groitzsch, Fdpl. B						●	●		●	●		○	+	●	
	Etdorfer Gruppe															
	Etdorf						●						+	●	●	
I—III	Gemischte Komplexe															
	Döbritz-Kniegrotte	●	○	○	○	○	●			●	●	○				●
II—III	Oelknitz	●	●	○		●	●	○		●	●	○	○			
II	Zum Vergleich															
	Maloměřice-Borky I	●	○	●	○	●	●			●		+				
III	Moosbühl															

+ = 1 Stück. ○ = wenige Stücke bzw. unter 1% aller Geräte. ● = viele Stücke bzw. über 1% aller Geräte. □ = für die Gruppenbildung entscheidende Leittypen.

formen fehlen. Darüber hinaus möchte ich annehmen, daß selbst kleine Fundkomplexe (z. B. Hummelshain, Andree, 1939, S. 486), wenn bei ihnen nur die beiden entscheidenden Kennzeichen zutreffen, der „Nebraer Gruppe“ zugewiesen werden können.

Zur Datierung dieser Gruppe kann am ehesten die Fauna von Nebra beitragen. Der Anteil des Rens ist dort so groß, daß als Aufenthaltszeit dieser Magdaléniengruppe wohl nur eine kühlere Phase des Spätglazials in Frage kommt, höchstwahrscheinlich die ältere Dryaszeit. Darauf deuten auch die Knochen-, Geweih- und Elfenbeingeräte von Nebra hin⁴.

Die Steingeräte von Saaleck sowie von Groitzsch A und D zeichnen sich vor allem durch einen hohen Prozentsatz an Langbohrern und Rückenmessern aller Varianten aus. Da aber in Saaleck die in Groitzsch so häufigen Zinken mit langem Dorn fehlen, erscheint die Aufstellung von zwei Gruppen, der „Saalecker Gruppe“ und der „Groitzsch-D-Gruppe“, gerechtfertigt. Zur ersteren dürfte auch Ahlendorf gehören, obwohl dort auch ein — allerdings nicht ganz typischer — Stichel mit lang ausgezogenem Ende gefunden worden ist (vgl. Feustel, 1957, Abb. 3, 5). Solchen Einzelstücken sollte man jedoch, besonders in fundreichen Komplexen, keine große Bedeutung beimessen, da man sonst leicht zu Fehlschlüssen gelangen kann. Auch der einzige Bohrer aus einem Stichelabschlag von Saaleck ist für die Beurteilung des gesamten Komplexes belanglos. Bemerkenswert ist noch für diese beiden wie auch für die folgenden Gruppen, daß die meielartigen Geräte (*pièces esquillées*) nur noch vereinzelt erscheinen, daß aber, ebenfalls recht selten, Gravettespitzen bzw. Federmesser auftreten. Als zeitliche Einstufung kommt für beide Gruppen die erste Hälfte des Allerds in Betracht. In eine dieser beiden Gruppen dürften auch die bekannten, aber wenig zahlreichen Funde aus dem Herdloch bei Ranis (etwa 20 Geräte) und von Friedensdorf (etwa 30 Geräte) einzuordnen sein.

Der Groitzsch-D-Gruppe verwandt, aber stratigraphisch jünger und wohl in die zweite Hälfte des Allerds einzustufen, sind die Funde von Groitzsch C. Ihr besonderes Gepräge erhält diese „Groitzsch-C-Gruppe“ durch eine Anzahl für Mitteleuropa einzigartiger Kerngeräte (Abb. 2) sowie durch zwei Kerbspitzen.

Die „Groitzsch-B-Gruppe“, stratigraphisch ebenfalls jünger als Groitzsch D und typologisch wohl jünger als Groitzsch C, ist der einzige mitteldeutsche Fundplatz mit zahlreichen Azilspitzen, während sich Eitzdorf durch seine Spitzen mit geknicktem Rücken (Typ Kent) von allen anderen Fundplätzen unseres Gebiets abhebt. Diese beiden Gerätformen, typisch für das Azilien bzw. die „Tjonger-Gruppe“ (Schwabedissen, 1954), deuten an, daß die „Groitzsch-B-Gruppe“ und die „Eitzdorfer Gruppe“ zeitlich in das späte Allerd bzw. in den Übergang zur jüngeren Dryaszeit einzustufen sind.

Betrachten wir als letzte der großen Komplexe die Kniegrotte bei Döbritz und Oelknitz, so fällt sofort auf, daß hier sowohl die Leitformen der „Nebraer Gruppe“ als auch diejenigen der „Saalecker Gruppe“ vertreten sind;

⁴ Gesamtpublikation durch V. Toepfer, D. Mania und den Verfasser in Vorbereitung.

dazu kommen in Döbritz Dreiecke (Abb. 3, e), die in allen anderen Gruppen fehlen. Sie repräsentieren wohl einen recht frühen zeitlichen Horizont (vgl. u. a. Feustel, 1961b, S. 35), so daß sich das Material der Kniegrotte offenbar aus drei Komponenten zusammensetzt: einer ältesten, durch Dreiecke charakterisierten, einer „Nebraer“ und einer „Saalecker“ Komponente. In Oelknitz müßten sich nacheinander Angehörige der „Nebraer“ und der „Saalecker Gruppe“ aufgehalten haben, und die von R. Feustel (1961b, S. 37) bekanntgegebene C^{14} -Datierung 9790 ± 250 v. u. Z. ($= 11750 \pm 250$ vor heute) würde dann auf die „Saalecker Gruppe“ zu beziehen sein. Die von G. Behm-Blanke vorbereitete Gesamtpublikation der Grabungsergebnisse von Oelknitz wird zeigen, ob sich diese Feststellung in den Geräten aus Knochen, Geweih und Elfenbein und in den Kunstwerken, vor allem aber in der Stratigraphie der Fundstelle und vielleicht auch in der Verteilung der Zeltanlagen auf dem Fundplatz widerspiegelt. Da es sich sowohl in Döbritz als auch in Oelknitz um gemischte Komplexe handelt, können also die Bezeichnungen „Döbritzer“ bzw. „Oelknitzer Gruppe“ und „Döbritzer Fazies“ nicht mehr aufrechterhalten werden.

Schließlich sind in die Tab. 1 auch die von H. Schwabedissen bzw. R. Feustel der „Döbritzer“ bzw. „Oelknitzer Gruppe“ eingegliederten Fundplätze Maloměřice-Borky I (Valoch, 1963) und Moosbühl (Bandi, 1954) aufgenommen worden, um zu zeigen, daß die mährische Fundstelle trotz geringfügiger Abweichungen in den Leitformen der „Nebraer Gruppe“, die Schweizer Station dagegen der „Saalecker Gruppe“ zuzuweisen ist.

Zusammenfassend läßt sich zur Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens auf Grund der bisherigen, noch weitgehend unvollständigen Erfassung des Steingerätematerials feststellen, daß sich vier zeitliche Stufen abzuzeichnen scheinen, auf die sich eine Anzahl durch das Vorkommen bzw. Fehlen bestimmter Leittypen charakterisierte Gruppen verteilen:

Stufe I reicht von der Böllingschwankung bis in die ältere Dryaszeit; ihr gehören die Funde von Aschersleben, Burk, Bad Frankenhausen und Lausnitz an. Da diese Stationen zeitlich nicht genauer fixiert werden können und typologisch zu wenige Übereinstimmungen zeigen, ist es noch nicht möglich, mehrere dieser Fundstellen mit Sicherheit zu einer Gruppe zu vereinigen.

Stufe II, zeitlich wohl die ältere Dryaszeit umfassend, wird von der „Nebraer Gruppe“ eingenommen, die durch bestimmte Leitformen, vor allem Stichel mit lang ausgezogenem Ende, und durch das Fehlen von Rechteckmessern sowie allseitig retuschierten und gezähnten Rückenmessern gekennzeichnet ist.

In Stufe III sind drei Gruppen vertreten: die wohl annähernd gleichzeitigen „Saalecker Gruppe“ und „Groitzsch-D-Gruppe“ sowie die stratigraphisch jüngere „Groitzsch-C-Gruppe“. Wichtigste Leittypen der beiden ersten Gruppen sind Langbohrer und die in der „Nebraer Gruppe“ fehlenden Rückenmesservarianten, in der „Groitzsch-C-Gruppe“ eigentümliche Kerngeräte. Diese Gruppen nehmen den größten Teil des Alleröd-Interstadials ein.

Zu Stufe IV gehören die „Groitzsch-B-Gruppe“ und die „Etzdorfer Gruppe“, erstere durch Azilspitzen, letztere durch Spitzen mit geknicktem Rücken (Typ Kent) charakterisiert. Zeitlich dürfte diese Stufe vom späten Alleröd bis in den Beginn der jüngeren Dryaszeit reichen.

Die Funde der Döbritzer Kniegrotte verteilen sich vermutlich auf die Stufen I—III, während sich das Oelknitzer Material aus den in den Stufen II und III vertretenen Typen zusammensetzt.

Die geographische Verteilung der zu den einzelnen Gruppen gehörenden Fundstellen läßt erkennen, daß keine der durch mehrere Fundplätze vertretenen Gruppen auf einen engen Raum begrenzt ist, also als „Lokalgruppe“ bezeichnet werden könnte. Lediglich die „Nebraer Gruppe“ scheint, von Ausnahmen (Nebra, Halle-Galgenberg) abgesehen, vor allem in Ostthüringen verbreitet zu sein. Daß Fundstellen der „Saalecker Gruppe“ in diesem Bereich der „Nebraer Gruppe“ liegen und umgekehrt, darf wohl als weiterer Hinweis gewertet werden, daß beide Gruppen nicht gleichzeitig existierten.

Die Gliederung des mitteldeutschen Magdaléniens mit Hilfe der in der Tabelle verwendeten Leittypen kann nur ein erster Versuch sein. Wenn alle wichtigen Komplexe publiziert sind, wird es möglich sein, diese Gliederung so zu verfeinern, daß vielleicht weitere Gruppen oder zumindest Fazies der hier aufgestellten Gruppen erkennbar werden. Dazu beitragen können u. a. gewisse technologische Merkmale, die für mehrere Stationen zutreffen — z. B. gibt es in Bad Frankenhausen und Lausnitz eine größere Anzahl der sonst seltenen Rückenmesser mit Ventralretusche —, oder statistische Angaben, die überraschende Gemeinsamkeiten oder große Unterschiede im Prozentsatz wichtiger Typen (z. B. der Rückenmesser) erkennen lassen. Es ist auch durchaus möglich, daß sich bei einer späteren Gesamtschau auf das mitteldeutsche Steingerätmaterial noch weitere Leittypen für eine verbesserte Gliederung anbieten. Dann wird es auch möglich sein, weitere Kulturelemente des Magdalénienmenschen, z. B. Knochen-, Geweih- und Elfenbeingeräte, Kunstwerke und Zeltreste, in die Gliederung einzubeziehen.

Es soll hier, weil es den Rahmen dieser Arbeit sprengen würde, darauf verzichtet werden, Vergleiche mit dem Magdalénien in anderen Landschaften anzustellen. Ein Vergleich wäre am ehesten mit Mähren möglich, dessen Magdalénien durch K. Valoch (1960, 1961, 1963) nahezu vollständig veröffentlicht worden ist, während für das südwestdeutsche und westdeutsche Magdalénien derart umfassende Publikationen noch ausstehen.⁵ Es kann aber schon jetzt gesagt werden, daß die mitteldeutschen Leittypen, Gruppen und Stufen nicht ohne weiteres auf diese Landschaften übertragen werden dürfen, weil dort die Entwicklung

⁵ Leider konnte ich die gerade deshalb so dringend notwendige Studienreise nach Westdeutschland noch nicht durchführen; die in Vorbereitung bzw. im Druck befindlichen wichtigen Arbeiten von P. F. Mauser über den Petersfels, von G. Bosinski über Andernach und von K. J. Narr über die ältere und mittlere Steinzeit der Niederen Lande waren bei Abgabe des Manuskripts (Februar 1968) noch nicht erschienen.

des Magdaléniens kulturell und auch zeitlich etwas anders verlaufen ist⁶. Auf diese Probleme soll bei der Auswertung der Forschungsgrabung des Verfassers in Groitzsch, Kr. Eilenburg⁷, ausführlich eingegangen werden.

Literaturverzeichnis

- 1939 Andree, J.: Der eiszeitliche Mensch in Deutschland und seine Kulturen. Stuttgart.
- 1929 Andree, J., u. P. Grimm: Das Herdloch (Hertha-Höhle) bei Ranis, Kr. Ziegenrück. Jschr. Vorgesch. sächs.-thür. Länder 17, S. 1—15.
- 1954 Bandi, H.-G.: Das Silexmaterial der Spätmagdalénien-Freilandstation Moosbühl bei Moosseedorf (Kt. Bern). Jahrb. Bern. Hist. Mus. Bern 32/33 (1952/53), S. 77—134.
- 1956 Behm-Blancke, G.: Magdalénienzeitliche Zeltplätze eines Wildpferdjägerlagers im Kyffhäusergebiet bei Bad Frankenhausen. Ausgr. u. Funde 1, S. 263—266.
- 1960 Behm-Blancke, G.: Zur Typologie der jungpaläolithischen Zelt- und Hüttenanlagen Europas. Ausgr. u. Funde 5, S. 203—209.
- 1961 Behm-Blancke, G.: Das Paläolithikum in Thüringen. Geologie 10, S. 550—569.
- 1934 Braune, K.: Die Ältere Steinzeit im Freistaat Sachsen. In: W. Frenzel, W. Radig u. O. Reche, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, Leipzig, S. 94—115.
- 1957 Feustel, R.: Vier jungpaläolithische Freilandstationen in Ostthüringen. Alt-Thüringen 2 (1955/56), S. 1—26.
- 1959 Feustel, R.: Bemerkungen zur statistischen Methode in der Paläolithforschung. Ausgr. u. Funde 4, S. 225—229.
- 1961a Feustel, R.: Jungpaläolithische Wildbeuter in Thüringen. Erläuterungen zur Ausstellung d. Mus. f. Ur- u. Frühgesch. Thüringens in Weimar, H. 2.
- 1961b Feustel, R.: Remarques sur le Magdalénien suisse. Archives suisses d'Anthropologie générale 26, Genève, S. 29—39.
- 1963 Feustel, R., M. Teichert u. K. P. Unger: Die Magdalénienstation Lausnitz in der Orlasenke. Alt-Thüringen 6, S. 57—103.
- 1932/33 Frenzel, W.: Steingeräte von dem Flintplatz Burk bei Bautzen. Bautzener Geschichtsh. 10/11, S. 61—80, 87—96 u. 122—124.
- 1934 Frenzel, E.: Burk. In: W. Frenzel, W. Radig u. O. Reche, Grundriß der Vorgeschichte Sachsens, Leipzig, S. 310—313.
- 1956a Hanitzsch, H.: Die spätpaläolithischen Silexgeräte von Friedensdorf (früher Kriegsdorf), Kreis Merseburg. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 40, S. 5—8.
- 1956b Hanitzsch, H.: Grabungen auf der Spätmagdalénien-Station Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgr. u. Funde 1, S. 64—65.
- 1957a Hanitzsch, H.: Die Spätmagdalénien-Station Groitzsch bei Eilenburg (Fundplatz A). Forsch. z. Vor- u. Frühgesch. 2 (Varia Praehistorica), Leipzig, S. 5—40.
- 1957b Hanitzsch, H.: Ein spätpaläolithischer Werkplatz in Groitzsch, Kr. Eilenburg (Fundplatz C). Ausgr. u. Funde 2, S. 20—21.
- 1959 Hanitzsch, H.: Weitere Ausgrabungen auf der spätpaläolithischen Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgr. u. Funde 4, S. 117—122.
- 1961 Hanitzsch, H.: Die Ausgrabungen 1960 auf der spätpaläolithischen Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgr. u. Funde 6, S. 52—54.
- 1962 Hanitzsch, H.: Abschluß der Ausgrabungen auf der spätpaläolithischen Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg. Ausgr. u. Funde 7, S. 63—67.

⁶ So stellt z. B. K. Valoch (1963, S. 22) die Fundstelle Maloměřice-Borky I, die wir typologisch der „Nebraer Gruppe“ und damit unserer Stufe II (ältere Dryaszeit) zuordnen konnten, in seine allerödzeitliche, jüngste Stufe.

⁷ H. Hanitzsch, Die spätpaläolithische Freilandstation Groitzsch, Kr. Eilenburg (Monographie in Vorbereitung).

- 1963 Hanitzsch, H., u. V. Toepfer: Ausgrabungen auf der „Altenburg“ bei Nebra (Unstrut). Ausgr. u. Funde 8, S. 6—9.
- 1968 Hoffmann, W.: Ausgewählte Neufunde aus dem Jahre 1966. Jschr. mitteldt. Vorgesch. 52, S. 337—355.
- 1932 Hülle, W.: Ein Fundplatz der Spätmagdalénien-Zeit bei Saaleck, Kr. Naumburg. Nachr.-Bl. Dt. Vorzeit 8, S. 85—88.
- 1967 Mania, D.: Der ehemalige Ascherslebener See (Nordharzvorland) in spät- und postglazialer Zeit. Hercynia 4, S. 199—260.
- 1963 Narr, K. G.: Kultur, Umwelt und Leiblichkeit des Eiszeitmenschen. Stuttgart.
- 1965 Narr, K. J.: Die Altsteinzeitfunde aus dem Hohlenstein bei Nördlingen. Bayrische Vorgeschichtsbl. 30, S. 1—9.
- 1933 Neumann, G.: Eine Freilandstation des Hochmagdalénien. Beitr. z. Geologie v. Thüringen 3, S. 362—364.
- 1942 Reuter, A.: Eine jungpaläolithische Siedlung auf dem Binsenacker von Liebschwitz. Mannus 34, S. 148—164.
- 1932 Richter, M.: Die Kniegrotte bei Döbritz. Die Thüringer Höhlen 2, S. 26—35.
- 1933 Richter, M.: Die Kniegrotte bei Döbritz. Mannus 25, S. 75—84.
- 1934 Richter, M.: Die Kniegrotte bei Döbritz im Orlagau. Das Thüringer Fähnlein 3, S. 220—230.
- 1936 Richter, M.: Neues über die Eiszeitjäger in Thüringen. Unser Orlagau 1, S. 41—42.
- 1955 Richter, R. M.: Die jüngere Altsteinzeit im Ostthüringer Orlagau. Alt-Thüringen 1 (1953/54), S. 11—42.
- 1954 Schwabedissen, H.: Die Federmesser-Gruppen des nordwesteuropäischen Flachlandes. Offa-Bücher N. F. 9. Neumünster.
- 1955 Toepfer, V.: Die spätpaläolithischen und mesolithischen Silexgeräte vom Galgenberg bei Halle (Saale). Jschr. mitteldt. Vorgesch. 39, S. 15—35.
- 1958 Toepfer, V.: Altsteinzeit. Ausgr. u. Funde 3, S. 149—157.
- 1965 Toepfer, V.: Paläolithische Fundstätten am ehemaligen Ascherslebener-Gaterslebener See. Ausgr. u. Funde 10, S. 3—10.
- 1960 Valoch, K.: Magdalénien na Moravě (Das Magdalénien in Mähren). Anthropos 12 (N. S. 4). Brno.
- 1961 Valoch, K.: Das Magdalénien in der Tschechoslowakei. Alt-Thüringen 5, S. 7—17.
- 1963 Valoch, K.: Borky I, eine Freilandstation des Magdalénien in Brno-Maloměřice. Časopis Moravského Musea, Brno, 48, S. 5—30.

Anschrift: H. Hanitzsch, Landesmuseum für Vorgeschichte, 402 Halle (Saale), Richard-Wagner-Str. 9—10.